

XIII ZUSAMMENFASSUNG – RÉSUMÉ – RIASSUNTO – SUMMARY

Die Fundstelle Regensdorf-Geissberg/Gubrist befindet sich zwischen Zürich-Affoltern und Regensdorf am südlichen Rand des zürcherischen Furttals im Hangfussbereich zwischen dem Molasserücken des Gubrists und dem ehemaligen Riedgebiet mit den beiden Katzenseen. An dieser Stelle plante das Bundesamt für Strassen (ASTRA), im Rahmen des Ausbaus der Nordumfahrung von Zürich auf einer Fläche von rund 60 000 m² einen Installationsplatz für den Bau der dritten Tunnelröhre durch den Gubrist einzurichten.

Die Kantonsarchäologie Zürich führte deshalb im Auftrag des ASTRA 2008 auf dem betroffenen Gelände erste Sondierungen und dann – zwischen 2009 und 2014 – insgesamt fünf Ausgrabungskampagnen durch. Auf einer Fläche von insgesamt 12 500 m² konnte in den Fluren Zilgass und Girhalden eine erstaunliche Dichte von Befunden aus zum Teil in der Region, aber auch überregional noch wenig bekannten Epochen dokumentiert werden (Kap. I). Für die Vorlage wurden die Befunde gleicher Zeithorizonte in sog. Siedlungshorizonten (SH) zusammengefasst. Die einzelnen Strukturen und Schichten wurden in einem Befundkatalog erfasst und, soweit möglich, zeitlich eingeordnet und einem Siedlungshorizont zugewiesen (Kap. XV.1). Kriterien für die Zuordnung eines Befunds zu einem Siedlungshorizont waren die stratigraphische Lage, das Fundmaterial, die C14-Analysen von (hauptsächlich) Holzkohleproben sowie – etwa bei Pfostengruben – ein möglicher konstruktiver Zusammenhang mit anderen datierten Strukturen (Kap. II).

Einzelfunde zeigen, dass das Gelände bereits im Mesolithikum (um 9250 bis etwa um 6700 v. Chr.) und im Jungneolithikum (etwa 3500–2500 v. Chr.) – wohl im Zusammenhang mit Holzschlag, Jagd und Sammelwirtschaft – begangen wurde. Zwei isolierte Gruben bezeugen menschliche Aktivitäten in einem älteren Abschnitt der Schnurkeramik (SH 0). Ein geoarchäologisch nachgewiesener Brand- bzw. Pflughorizont lässt sich aufgrund einzelner Funde und von C14-Daten wohl in die Glockenbecherzeit und die frühe Frühbronzezeit (23./22. Jh. v. Chr.) datieren (Kap. II.2.1.4.2; III). Mit Siedlungsaktivitäten ist jedoch erst in der späten Frühbronzezeit (um 1600 v. Chr.) zu rechnen (SH 1). Bezeugt werden diese durch einige charakteristische Keramikscherben und eine wohl als einfache Herdstelle oder Darre genutzte Grube (Kap. IV.2). Auch für die Mittelbronzezeit sind Aktivitäten nachgewiesen, die jedoch nicht klar eingeordnet werden können (SH 2; Kap. IV.3).

Im Areal sehr gut belegt ist die Spätbronzezeit (SH 3). Zahlreiche Befunde in der Flur Zilgass lassen auf Siedlungstätigkeiten im 12.–10. Jh. v. Chr. schliessen. Zu nennen sind einzelne Pfostengruben, die auf Hausstandorte hinweisen, sowie Gruppen von sog. Brandgruben und einzelne Werk- bzw. Siedlungsgruben. Unter Umständen handelt es sich um die Überreste mehrerer sich zeitlich abfolgender Gehöfte (Kap. V).

Die Hallstattzeit (SH 4) ist nur durch eine mutmasslich dieser Epoche zugeschriebene Randscherbe und C14-Daten von Holzkohleproben belegt. Letztere stammen zum Teil aus Gruben jüngerer Befundzusammenhänge (Kap. VI).

Als grosse Überraschung darf die Entdeckung eines mittel- bis spätlatènezeitlichen Bestattungsplatzes gelten (SH 5; Kap. VII.2). Im Westen der Flur Zilgass konnten auf einer Fläche von ungefähr 1500 m² vier Körper- und acht Brand-

gräber (Gräber 1–12) sowie mehrere «Deponierungen» gefasst werden, die den Brandgräbern zugeordnet werden können. Es handelt sich um zwei Einzelgräber und zwei Grabgruppen, von denen die eine drei, die andere sieben Bestattungen umfasste. In den freien Zonen zwischen den Gräbern und Grabgruppen konnten weitere Strukturen wie beispielsweise eine «Opfergrube» sowie weitere kleinere Gruben und eine Rollierung freigelegt werden. Bemerkenswert sind drei, allenfalls vier Vierpfostengrundrisse (Pfostenbauten A–D) und drei komplexe Steinstrukturen, mutmasslich Fundamente von Grabdenkmälern (M I–M III), die aufgrund der Lage und einzelner Funde ebenfalls den Gräbern zuzuordnen sind.

Die Körpergräber können anhand zweier Eisenfibeln und einer Spiralaugenperle aus den Gräbern 1 und 4 in die Stufe LTC2 datiert werden. Eine erste Gruppe von drei Gräbern (Gräber 1–3) wurde im Nordwesten der Grabungsfläche entdeckt. Ein viertes Grab (Grab 4) kam knapp 70 m südlich dieser Gruppe zum Vorschein. Die Skelette haben sich im stark entkalkten Boden allerdings nicht erhalten (Kap. VII.2.1).

Unter den Brandgräbern zeichnen sich mehrere durch einzelne zwar nur fragmentarisch erhaltene, jedoch sehr qualitätsvolle und als «aristokratisch» zu bezeichnende Beigaben aus. Zu nennen sind Fragmente einer Bronzefanne vom Typ Aylesford (Grab 6) und einer Tonlampe (Grab 12), Teile der Anschirring eines Pferdegespanns (Trensenknebel, Führungsring, Elemente der Jochverzierung; Grab 7) sowie Knochen von Wildtieren (Grab 6) und Equidenknochen (Gräber 5, 7, 8, 9 und 12). Letztere bezeugen, dass auch die Pferde selbst mit ins Grab gegeben wurden. Die Beigabe von Anschirringsteilen als Pars pro Toto für einen Wagen, bei einzelnen Grablagen gefasste «Deponierungen» sowie die mehrfach belegte Selektion bestimmter Skeletteile, in erster Linie des Schädels, lassen komplexe Bestattungsriten erahnen. Die Gräber 5–11, in einem Oval angeordnet, datieren in die Stufen LT D1a bis LT D2a. Das jüngste Brandgrab (Grab 12), das innerhalb eines Pfostengevierts (Pfostenbau C) lag, ist wohl bereits an den Übergang zur Stufe LT D2b, d. h. in die Zeit um 50 v. Chr., zu stellen. Die Beigabe einer Tonlampe, die als Zeichen einer verstärkten Romanisierung verstanden wird, sowie die isolierte Lage des Grabs rund 27 m nördlich des beschriebenen Gräberovals führen zu der Vermutung, dass der hier Bestattete möglicherweise erst nach der Schlacht bei Bibracte 58 v. Chr. und der befohlenen Heimkehr verstorben ist (Kap. VIII.2.2–5).

Vergleichbare Beigabeninventare, die sich durch (importierte) Bronzegefässe, Teile der Anschirring von Pferden sowie Pferde- und Wildtierknochen auszeichnen, sind im Gebiet der heutigen Schweiz bis anhin erst aus der kleinen Grabgruppe von Frasses-Les Champs Montants FR bekannt geworden. Die bei den Gräbern von Regensdorf aufgedeckten «Grabdenkmäler», die von spätrepublikanischen Grabbauten mit Exedrafassade in Rom und Italien her bekannte Architekturformen nachahmten und wohl für einzelne Bestattungen im Areal errichtet wurden, sind noch ohne Parallelen. Sie unterstreichen die herausragende Stellung der spätlatènezeitlichen Gräber dieser Fundstelle (Kap. VII.2.6).

Einige (Pfosten-)Gruben sowie Reste befestigter Niveaus, die (spät-)latènezeitlich zu datieren sein dürften, bezeugen eine rege Siedlungstätigkeit östlich des Bestattungsplatzes, deren Art allerdings nicht abschliessend gedeutet werden kann.

Wahrscheinlich handelt es sich um die Überreste eines Gehöfts. Bemerkenswert ist auch ein kleines Ensemble von teilweise verbrannten Keramikscherben. Eine Potinmünze vom sog. Sequaner-Typ betont die spätlatènezeitliche Datierung des kleinen Komplexes (Kap. VII.3).

Ebenfalls sehr zahlreich vertreten waren im Areal die Überreste aus der römischen Epoche, die sich in der Flur Girhalden konzentrierten (SH 6). Hervorzuheben sind mehrere massive Fundamente, die sich entlang der am Hangfuss vorbeiführenden römischen Hauptstrasse (Str 1/Str 2) und an einem von dieser abzweigenden Weg (W 3) befanden. Das westlichste Fundament (M IV) war rund 16 m lang und wies einen komplexen Grundriss auf. Es lag südlich des Strassen-trassees und ist wahrscheinlich frühkaiserzeitlich zu datieren. Wohl ebenfalls noch im 1. Jh. n. Chr. entstanden sind zwei weitere Fundamente mit komplexen Grundrissen (M V, M VI), die weiter östlich an der Strasse gefasst werden konnten (Kap. VIII.3.3.1). Dass es sich dabei um Fundamente von Grabdenkmälern handelt, lässt sich zwar nicht beweisen, ist aber aufgrund der Lage an einer wichtigen Verkehrsverbindung – und in Analogie zu den weiteren Grabdenkmälern – plausibel. Die Überreste der Verstorbenen könnten in Nischen im Sockel der Denkmäler bestattet worden sein. Wohl in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. wurden dann am erwähnten, in dieser Zeit neu angelegten Weg Gräber mit einfacheren Grabdenkmälern errichtet. Mehrere langrechteckige, rund 4,0–5,5 m lange und 1,5–2,0 m breite Fundamente könnten altarförmige Grabaufbauten getragen haben, wie sie in Obergermanien im Verlauf des 2. Jh. n. Chr. auftraten und bis ins 3. Jh. weit verbreitet waren. Sie sind vor allem in städtischen Gräberstrassen, aber durchaus auch im ländlichen Bereich nachgewiesen. Möglicherweise hatten sich die zugehörigen Bestattungen auch bei diesen einfacheren Grabdenkmälern in Aschenkammern im Sockel der Aufbauten befunden (Kap. VIII.2.2). Die Stifter solcher Grabbauten sind in den Reihen der vermögenden ländlichen Oberschicht, der Besitzer der typischen Gutshöfe und ihrer Familien, zu suchen. Im unmittelbaren Umfeld zweier Fundamente konnten fünf Brandgräber und eine sog. Aschegrube des späten 2. Jh. und des 3. Jh. n. Chr. freigelegt werden (Gräber 13–17; Kap. VIII.2.1). Während aus zwei östlich des Wegs angelegten Gräbern (Gräber 15 und 17) und aus einem Urnengrab (Grab 16) umfangreichere Beigabeninventare vorliegen, waren zwei am Wegrand gefasste Bestattungen eher ärmlich ausgestattet (Gräber 13 und 14).

Zahlreiche weitere Befunde aus der römischen Epoche zeigen, dass das Areal in dieser Zeit intensiv genutzt wurde (Kap. VIII.3). In der Flur Zilgass sind ein Weg (W 1), ein wohl frühkaiserzeitlicher Sechspfostenbau (Pfostenbau G), eine kanalartige Grabenstruktur sowie weitere Grubenbefunde zu nennen (Kap. VIII.3.1). Zwei Brandgruben, eine mutmassliche Weg- oder Platzbefestigung und mehrere Pfostengruben, die im Westen der Flur Girhalden neben der erwähnten Strasse gefasst wurden, sind wohl ebenfalls noch ins 1. Jh. n. Chr. zu datieren (Kap. VIII.3.3.3). Hervorzuheben ist ein mehrfach erneuerter Pfostenbau, von dem Überreste rund 25 m südlich des Strassen-trassees freigelegt werden konnten (Kap. VIII.3.2). Die Funde, die aus dessen Nutzungsschichten vorliegen, sind zwar eher spärlich, doch erlauben sie, seine Baugeschichte grob zu umreissen. Sie sprechen dafür, dass

ein erster Pfostenbau bereits in der ersten Hälfte, möglicherweise sogar am Anfang des 1. Jh. n. Chr. errichtet wurde. Bemerkenswert sind einige Schuhnägel mit Marken auf der Rückseite, die in der später überbauten Fläche im Bereich des spätlatènezeitlich-frühromischen Gelniveaus gefunden wurden. Dieses erste Holzgebäude (HP 1.1) scheint dann mehrfach erneuert und vermutlich im ausgehenden 1. Jh. oder frühen 2. Jh. n. Chr. durch einen anders orientierten Pfostenbau ersetzt worden zu sein (HP 1.2). Im Innenraum gefasste Lehmflecke weisen vermutlich auf Herdstellen hin. Sekundär verbrannte Keramik aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. legt nahe, dass dieser Bau gegen dessen Mitte abgebrannt ist. Nach dem vermutlichen Brand wurde der Schutt wohl ausplaniert und schliesslich ein neues Gebäude, nun ein Ständerbau (HP 2), errichtet. Im Gebäude selbst oder in einem überdachten Aussenbereich davon wurde eine Ofenanlage eingerichtet, die als Räucheranlage interpretiert wird. Die Anlage zeigt, dass das Gebäude im Zusammenhang mit der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen genutzt wurde. Dieser jüngste Bau wurde spätestens in der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. aufgegeben.

Der Ökonomiebau, die zahlreichen weiteren Strukturen sowie insbesondere die Gräber dürften zu einem Gutshof gehört haben, der oberhalb der Fundstelle beim Gehöft Geissberg zu lokalisieren ist. Der mutmassliche Gutshof lag auf halber Distanz zwischen den besser bekannten Anlagen von Dällikon-Mühlerain/Chneblezen und Zürich-Affoltern/Althoos, die rund 6,9 km auseinanderlagen (Kap. VIII.5).

Die erwähnte Strasse, die am Hangfuss vorbeiführte, wurde spätestens im frühen 1. Jh. n. Chr. eventuell an der Stelle einer (nicht befestigten?) latènezeitlichen Vorgängerin erbaut (Str 1), im ausgehenden 1. Jh. oder frühen 2. Jh. n. Chr. erneuert (Str 2) und wohl im fortgeschrittenen 3. Jh. weiter hangaufwärts neu angelegt (Str 3). Beim Bau dieser Strasse Str 3 wurden die Brandgräber oberflächlich gestört und die Grabdenkmäler zumindest teilweise abgebrochen (Kap. VIII.4). Die Strasse behielt als kürzeste Verbindung zwischen Zürich und Baden bzw. Windisch bis in die Spätantike und darüber hinaus eine gewisse Bedeutung. Jedenfalls konnten im Areal diverse jüngere, sich überlagernde Kofferungen von Strassen gefasst werden (Str 4–Str 8; SH 7). Einzelne Hufeisenfunde aus den Strassenkoffern erlauben es, die verschiedenen Trassees zeitlich einzuordnen. Die Strasse Str 4 könnte noch im 10. Jh. angelegt und bis ins 11. Jh. benutzt worden sein. Radspuren im Kiesbelag zeigen, dass das Trassee auch mit Wagen befahren wurde. Die jüngsten Strassenbauten (Str 6–Str 8) sind wohl mit den Regensbergern zu verbinden, die im 11. Jh. rund 400 m nördlich der Fundstelle die Altburg errichtet haben (Kap. IX).

Ein mächtiges Kolluvium über den jüngsten Trassees im Areal weist auf eine verstärkte Erosion hin, die wohl mit dem intensiven Landausbau im Hoch- und Spätmittelalter einsetzte und erst im 18. Jh. abgeschlossen war (SH 8; Kap. X). Die Verkehrsachse wurde aber weiterhin benutzt. Rund 500 m östlich der Fundstelle konnten 2013 in der Flur Büel neben der aktuellen Kantonsstrasse Reste einer alten Strasse freigelegt werden. Es handelt sich um einen Abschnitt der alten Landstrasse von Zürich nach Baden, die wohl im ausgehenden 18. Jh. erbaut, in den 1860er-Jahren neu angelegt und dabei in diesem Bereich begradigt wurde (Kap. XI).

Mit den Ausgrabungen am Fuss des Gubrists bot sich in der Region die Chance, eine grössere Fläche abseits der bereits bekannten Fundstellen archäologisch zu untersuchen. Die aussergewöhnliche Befundsituation mit spälatènezeitlichen und römischen Siedlungsresten, Letztere im Kontext eines Gutshofs, sowie mit zugehörigen Gräbern erlaubte es abschliessend, Fragen zu Siedlungs- und Sozialstrukturen im schweizerischen Mittelland, dem Gebiet der bei Caesar genannten Helvetier, von der späten Latènezeit bis in die römische Epoche zu diskutieren (Kap. XII).

In der späten Latènezeit scheinen im Gebiet der Helvetier Teile der Anschirung von Pferdegespannen, die auf die Wagenfahrt hinweisen, und/oder importiertes Bronzegeschirr die Gräber der Angehörigen der höchsten Gesellschaftsschicht zu kennzeichnen. Solche Gräber konnten bisher einzig in Regensdorf und Frasses gefasst werden. In beiden Fällen handelt es sich um kleine Grabgruppen, die einige Kilometer von zentralen Siedlungen entfernt angelegt wurden, also wohl separaten Gehöften zuzuordnen sind. Auch wenn sich die Bestattungssitten in Gallien von Region zu Region stark unterscheiden, lassen sich in der Ausstattung der Gräber doch bemerkenswerte Parallelen erkennen. So zeichnen Symbole der Wagenfahrt (Wagen und/oder Anschirungsteile) und Südimporte auch im Gebiet zwischen Maas und Main (Treverer) sowie im Aisne-Marne-Gebiet (Remer) die Gräber der Angehörigen der höchsten Gesellschaftsschicht aus, wobei die Art des Begräbnisplatzes und der oberflächlichen Kennzeichnung eines Grabs eine weitere Differenzierung erlaubt. Der höchste Rang der treverischen Elite manifestiert sich in Gräbern mit Grabhügeln und Grabeinfriedungen, die in kleinen Grabgruppen in Separatfriedhöfen angelegt wurden. Die bei Regensdorf gefassten Gräber, die sich ebenfalls in einem kleinen Separatfriedhof befinden und zum Teil durch mutmassliche Grabdenkmäler gekennzeichnet waren, lassen sich somit vermutlich mit der helvetischen Führungsschicht, den *nobilissimi*, verbinden, die in Caesars *Bellum Gallicum* beschrieben werden. Ein enger Bezug zum nur 7,5 km südöstlich der Fundstelle gelegenen Oppidum von Zürich ist anzunehmen.

Für die römische Epoche ist davon auszugehen, dass die Grabdenkmäler für Verstorbene einer einheimischen Grund- bzw. Gutsbesitzerfamilie errichtet wurden. Reste von Gebäuden des mutmasslichen Gutshofs wurden im 19. Jh. weiter hangaufwärts unterhalb des Gehöfts Geissberg aufgedeckt. Grabaltäre, wie sie für mehrere Gräber von Regensdorf vermutet werden, sind vereinzelt auch anderswo bei Vertretern der Munizipalaristokratie anzutreffen. Es scheint deshalb möglich, dass die in den Gräbern erfasste Personengruppe im nahen Vicus Turicum politische und/oder religiöse Ämter bekleidet hatte.

Es bleibt festzuhalten, dass sich eine ungebrochene Siedlungskontinuität vom spälatènezeitlichen Gehöft zum römischen Gutshof im Bereich der Fundstelle vorderhand nicht sicher belegen lässt. Bemerkenswert ist dennoch die Standortkontinuität. Es ist nicht auszuschliessen, dass in Regensdorf eine führende keltische Familie auch nach Bibracte ihre Stellung behaupten konnte und noch in römischer Zeit eine wichtige Rolle in der Region gespielt hat.

Für die Standortwahl war sicher die Ost-West-Verbindung, die den schmalen Korridor zwischen dem schwer zu-

gänglichen Riedgebiet und der Hangflanke des Gubrists im Bereich der Fundstelle passierte, ein wichtiger, wenn nicht der entscheidende Faktor. Der im Areal gefasste Strassenzug bestand spätestens seit frühromischer Zeit, vermutlich aber bereits seit der (späten) Latènezeit, und wurde mindestens bis ins Hochmittelalter mehrfach erneuert. Die über mehrere Jahrhunderte beibehaltene Linienführung spricht für eine überregionale Bedeutung der Strasse. Römische und frühmittelalterliche Gräber sowie mutmassliche Siedlungsbefunde in Höngg und Regensdorf weisen zudem auf eine weitere, ebenfalls seit mindestens der römischen Zeit bestehende Strasse hin, die von Zürich über Höngg kommend das Furttal querte und über Dielsdorf bzw. Regensberg nach Zurzach führte, wo ein Rheinübergang bestand. In diesem Zusammenhang ist der Bau der Altburg im 11. Jh. durch die Regensberger rund 400 m nördlich der gefassten Strasse bemerkenswert. Die Wahl des Standorts für die Burg auf einem Moränenwall am Rand des Hänsrieds könnte letztlich mit der Kontrolle dieser wirtschaftlich und herrschaftspolitisch bedeutsamen Strassenkreuzung zusammenhängen. Vielleicht hatte dieser Verkehrsknotenpunkt bereits in der späten Latènezeit existiert und war auch für die keltische Elite ein entscheidendes Kriterium bei der Wahl des Siedlungsstandorts gewesen.

Résumé

Le site de Regensdorf-Geissberg/Gubrist se trouve entre Zurich-Affoltern et Regensdorf, en bordure méridionale de la vallée de la Furt (Furttal), entre la dorsale molassique du Gubrist et la zone autrefois humide avec les deux lacs de Katzensee. Dans le cadre de l'aménagement de la ceinture de contournement nord de Zurich, l'Office fédéral des routes (OFROU) prévoyait à cet endroit une surface d'installation d'une emprise d'environ 60 000 m², destinée au troisième tube traversant le Gubrist.

En 2008, ce projet a conduit le service archéologique du canton de Zurich, sur mandat de l'OFROU, à pratiquer les premiers sondages sur la zone concernée. Entre 2009 et 2014, cinq campagnes de fouille se sont succédées sur une surface totale de 12 500 m². Aux lieux-dits «Zilgass» et «Girhalden», on a repéré une densité surprenante de structures, dont certaines datent d'époques encore mal connues dans la région, parfois au plan suprarégional également (Chap. I). Pour faciliter la présentation, les structures appartenant à un même horizon chronologique ont été regroupées par «horizons d'occupation» («Siedlungshorizont», abrégé SH). Chaque structure et chaque couche ont été recensées dans un catalogue et, dans la mesure du possible, attribuées à une fourchette chronologique et à un horizon d'occupation (Chap. XV.1). Pour l'attribution d'une structure à un horizon d'occupation, on a eu recours aux critères suivants: position stratigraphique, mobilier, analyses au radiocarbone, effectuées essentiellement sur des échantillons de charbon de bois; entre autres pour les trous de poteaux, on s'est efforcé d'établir un lien avec d'autres structures datées (Chap. II).

Quelques trouvailles isolées témoignent d'une présence humaine dans la région au Mésolithique déjà (env. 9250–6700 av. J.-C.), puis au Néolithique récent (env. 3500–2500 av. J.-C.), sans doute pour se procurer du bois et pratiquer la chasse et la cueillette. Deux fosses isolées témoignent d'activités anthropiques au cours d'une phase ancienne du Cordé (SH 0). Un horizon d'incendie ou de labours attesté par la géoarchéologie peut vraisemblablement être daté du Campaniforme et de la fin du Bronze ancien (23^e/22^e s. av. J.-C.), sur la base du maigre mobilier retrouvé et par des datations au radiocarbone (Chap. II.2.1.4.2; III). Les activités liées à une occupation ne débutent cependant que vers la fin du Bronze ancien (vers 1600 av. J.-C.; SH 1), comme en témoignent quelques tessons de céramique caractéristiques et une fosse, utilisée sans doute comme simple foyer ou comme structure de séchage des céréales (Chap. IV.2). Des activités sont attestées également pour le Bronze moyen, mais elles ne peuvent être définies plus précisément (SH 2; Chap. IV.3).

Le Bronze final est très bien représenté dans la zone (SH 3). De nombreuses structures observées au lieu-dit Zilgass permettent de conclure à une occupation s'étendant du 12^e au 10^e s. av. J.-C. On mentionnera des trous de poteaux isolés révélant l'emplacement de bâtiments, ainsi que des groupes de fosses dites «à combustion», de même que quelques fosses consacrées à l'artisanat ou liées à l'occupation. Il pourrait s'agir des vestiges de plusieurs fermes se succédant dans le temps (Chap. V).

Pour l'époque de Hallstatt (SH 4), on ne recense qu'un tesson de bord qu'on supposera dater de cette époque, de même que des datations au radiocarbone d'échantillons de charbon de bois. Ces derniers proviennent en partie de fosses

s'insérant dans des contextes de découverte plus récents (Chap. VI).

La découverte d'une zone exploitée comme nécropole depuis La Tène moyenne jusqu'à La Tène finale peut être qualifiée de véritable sensation (SH 5; Chap. VII.2). A l'ouest du lieu-dit Zilgass, sur une surface d'environ 1500 m², on a dégagé quatre inhumations et huit tombes à incinération (sé-pultures 1–12), de même que plusieurs «dépôts» qui peuvent être attribués aux tombes à incinération. Il s'agit de deux tombes isolées et de deux groupes de sépultures, qui comprennent trois inhumations pour l'un, et sept pour l'autre. Dans les zones vides entre les tombes et les groupes de tombes, on a observé d'autres structures comme par exemple une «fosse à offrandes», ainsi que d'autres fosses plus petites, de même qu'un lit de galets. On relèvera trois, voire quatre plans formés par quatre poteaux (bâtiments sur poteaux A à D), et trois structures complexes en pierre, sans doute les fondations de monuments funéraires (M I–M III) qui, sur la base de leur position et du mobilier, peuvent également être attribuées aux sépultures.

Les inhumations peuvent être datées de la phase LTC2, sur la base de deux fibules en fer et d'une perle à décor oculé spiralé, découvertes dans les sépultures 1 et 4. Un premier groupe de trois tombes (tombes 1 à 3) a été mis au jour dans la partie nord-ouest de la surface fouillée. Une quatrième sépulture (tombe 4) a été retrouvée à près de 70 m au sud de ce groupe. Cependant, en raison d'un sous-sol fortement décalcifié, les squelettes ne se sont pas conservés (Chap. VII.2.1).

Parmi les sépultures à incinération, plusieurs se distinguent par un mobilier funéraire certes fragmentaire mais de très grande qualité, qu'on qualifiera d'«aristocratique». On mentionnera les fragments d'une casserole en bronze de type Aylesford (tombe 6) et une lampe en argile (tombe 12), des éléments d'un harnais d'attelage de chevaux (branche de mors, anneau, éléments d'ornement du joug; tombe 7), ainsi que des ossements d'animaux sauvages (tombe 6) et des ossements d'équidés (tombes 5, 7, 8, 9 et 12). Ces derniers témoignent qu'on emportait ses chevaux dans la tombe. L'offrande d'éléments du harnachement comme «pars pro toto» d'un char, les «dépôts» observés pour certaines tombes, ainsi que la sélection de quelques parties du squelette, phénomène observé de manière récurrente en premier lieu pour les crânes, permettent d'évoquer des rites funéraires complexes. Les tombes 5–11, disposées en ovale, datent des phases LTD1a à LTD2a. La tombe à incinération la plus récente (tombe 12), retrouvée au sein d'une surface délimitée par quatre poteaux (bâtiment sur poteaux C), s'insère vraisemblablement déjà à la charnière avec la phase LTD2b, soit vers 50 av. J.-C. Une lampe en argile faisant office d'offrande funéraire témoigne d'une romanisation plus marquée; la situation isolée de la tombe, à près de 27 m au nord de l'ovale décrit plus haut, conduit à supposer que le défunt inhumé ici est décédé après la bataille de Bibracte en 58 av. J.-C., suivie du retour des Helvètes (Chap. VII.2.2–5).

Sur le territoire de la Suisse actuelle, seul le site de Frasses-Les Champs Montants FR, avec son petit groupe de sépultures, a livré des inventaires funéraires comparables: des récipients en bronze (importés), des éléments du harnachement de chevaux ainsi que des ossements de chevaux et d'animaux sauvages. Les «monuments funéraires» découverts auprès des

tombes de Regensdorf, qui imitent l'architecture des monuments funéraires datant de la fin de la République, avec les façades à exèdre que l'on connaît à Rome et en Italie, demeurent encore sans parallèles. Ils soulignent le caractère particulier des sépultures de La Tène finale découvertes sur ce site (Chap. VII.2.6).

Quelques fosses (trous de poteaux?), de même que les vestiges de niveaux ayant fait l'objet de travaux de consolidation qui pourraient dater de La Tène (finale), témoignent de l'intense activité qui régnait à l'est du lieu d'inhumation. Si ces activités ne peuvent être interprétées de manière concluante, on peut cependant avancer qu'elles relèvent vraisemblablement des vestiges d'une ferme. On mentionnera encore un modeste ensemble de tessons de céramique en partie calcinés. Un potin de type séquane conforte l'insertion chronologique du petit complexe à La Tène finale (Chap. VII.3).

Les vestiges datant de l'époque romaine étaient également très nombreux dans la zone, avec une concentration au lieu-dit Girhalden (SH 6). On soulignera la présence de plusieurs fondations massives disposées le long de la voie romaine principale, qui longeait le bas du versant (Str 1/Str 2), et en bordure d'un chemin (W 3) qui y débouchait. Les fondations situées le plus à l'ouest (M IV) mesuraient près de 16 m de long et présentaient un plan complexe. Elles se trouvaient au sud du tracé de la voie et peuvent vraisemblablement être datées du début de l'Empire. Deux autres fondations de plan complexe (M V, M VI) repérées plus loin à l'est de la voie datent sans doute également du 1^{er} s. apr. J.-C. (Chap. VIII.3.3.1). Il n'est pas possible de démontrer qu'il s'agit des fondations de monuments funéraires, mais cette interprétation semble plausible au vu de leur position, le long d'une voie de liaison importante, et par analogie avec les autres monuments funéraires. Les restes des défunts auraient pu être ensevelis dans des niches aménagées dans le socle. Les sépultures avec monuments funéraires plus modestes ont été édifiées sans doute au cours de la première moitié du 2^e s. apr. J.-C., le long du nouveau chemin mentionné plus haut, mis en place à cette époque. Plusieurs fondations de plan rectangulaire, mesurant environ 4,0–5,5 m de longueur pour 1,5–2,0 m de largeur, auraient pu servir de support à des éléments funéraires en forme d'autels, comme ils apparaissent en Germanie supérieure au cours du 2^e s., et qui furent largement répandus jusqu'au 3^e s. apr. J.-C. On les rencontre essentiellement en bordure de voies funéraires urbaines, mais ils sont également attestés dans des régions rurales. Il est possible que les cendres des défunts aient été placées dans des cavités spécifiques, aménagées dans le socle de ces simples monuments funéraires (Chap. VIII.2.2). Les instigateurs de tels monuments appartenaient sans doute à la population rurale aisée, soit des propriétaires de villae typiques et leur famille. A proximité immédiate de deux fondations, on a découvert cinq sépultures à incinération et une fosse cinéraire datant de la fin du 2^e s. et du 3^e s. apr. J.-C. (tombes 13–17; Chap. VIII.2.1). Dans deux sépultures (tombes 15 et 17) installées à l'est du chemin et dans une urne (tombe 16), on a retrouvé de nombreuses offrandes, alors que les sépultures découvertes le long du chemin étaient plutôt modestes (tombes 13 et 14).

De nombreuses autres structures datant de l'époque romaine montrent que la zone faisait à l'époque l'objet d'une exploitation intense (Chap. VIII.3). Pour le lieu-dit Zilgass,

on mentionnera un chemin (W 1), un édifice sur six poteaux datant sans doute du début de l'Empire (édifice sur poteaux G), une structure de type fossé évoquant un canal, ainsi que d'autres structures en creux (Chap. VIII.3.1). Deux fosses à incinération, une structure correspondant à la consolidation d'un chemin ou d'une place, de même que plusieurs trous de poteaux observés à l'ouest du lieu-dit Girhalden, à côté de la voie déjà mentionnée, datent sans doute également du 1^{er} s. apr. J.-C. encore (Chap. VIII.3.3.3). On soulignera la présence d'une construction sur ossature de pieux renouvelée à plusieurs reprises, dont on a dégagé les vestiges à environ 25 m au sud du tracé de la voie (Chap. VIII.3.2). On qualifiera le mobilier découvert dans ces niveaux d'exploitation de plutôt modeste, mais il permet de se faire une idée globale de l'histoire de la construction. Les objets révèlent qu'un premier édifice sur ossature de pieux fut construit déjà au cours de la 1^{ère} moitié ou même au début du 1^{er} s. apr. J.-C. On relèvera la présence de clous de chaussures munis de marques sur l'envers, mis au jour dans la zone du niveau de circulation de La Tène finale et du début de l'époque romaine, qui fut plus tard recouverte par des constructions. Un premier bâtiment en bois (HP 1.1) semble ensuite avoir fait l'objet de multiples réfections, avant d'être remplacé sans doute à la fin du 1^{er} ou au début du 2^e s. apr. J.-C. par un édifice sur ossature de pieux d'orientation différente (HP 1.2). Les taches d'argile observées à l'intérieur correspondent sans doute à des foyers. De la céramique carbonisée de manière secondaire au cours de la 1^{ère} moitié du 2^e s. semble indiquer que le bâtiment fut la proie des flammes vers le milieu du 2^e s. apr. J.-C. Après cet incendie potentiel, les débris furent vraisemblablement aplanis avant qu'on ne construise un nouvel édifice au même endroit, cette fois sur ossature de bois (HP 2). Au sein de l'édifice ou dans la zone extérieure protégée par un toit, on a installé un système de four, qu'on interprète comme fumoir. Cette structure révèle que l'édifice était exploité dans le contexte d'une production agricole. Le bâtiment le plus récent fut abandonné au plus tard au cours de la 2^e moitié du 3^e s. apr. J.-C.

La partie agricole, les nombreuses autres structures et les sépultures se rattachaient sans doute à une villa qu'on localisera en dessus du site, à la ferme Geissberg. Cette villa présumée se trouvait à mi-chemin entre les complexes mieux connus de Dällikon-Mühlerain/Chneblezen et Zurich-Affoltern/Althoos, distants l'un de l'autre d'environ 6,9 km (Chap. VIII.5).

La voie mentionnée, qui longeait le pied de la pente, fut construite au plus tard au début du 1^{er} s. apr. J.-C., éventuellement au même emplacement qu'une voie antérieure (non consolidée?) datant de La Tène (Str 1), renouvelée à la fin du 1^{er} s. ou au début du 2^e s. apr. J.-C. (Str 2) avant d'être remplacée par une nouvelle voie plus haut dans la pente, sans doute au cours d'une phase avancée du 3^e s. (Str 3). Lors de la construction de cette voie (Str 3), les sépultures à incinération ont été perturbées en surface et les monuments funéraires démantelés du moins partiellement (Chap. VIII.4). En tant que liaison la plus rapide entre Zurich et Baden, respectivement Windisch, cette voie a conservé une certaine importance jusqu'à l'Antiquité tardive, et même plus tard encore. Dans la zone, on observe en effet divers coffrages de voies plus récentes se superposant (Str 4–Str 8; SH 7). La découverte de quelques fers à cheval dans les coffrages de voies

permet de proposer une datation pour les divers tracés. La voie Str 4 a peut-être été mise en place encore au cours du 10^e s., puis utilisée jusqu'au 11^e s. Des traces de roues dans le revêtement de gravier indiquent que des chariots l'empruntaient. Les voies les plus récentes (Str 6–Str 8) peuvent sans doute être mises en relation avec la famille des Regensberg qui, au 11^e s., a édifié le château-fort d'Alt-Regensberg, qui se dressait à près de 400 m au nord du site (Chap. IX).

Un épais niveau colluvionné oblitérant le tracé le plus récent révèle une érosion accrue, qui coïncide sans doute avec le défrichement intensif qui caractérise le Moyen Age classique et le Bas Moyen Age, pour ne s'achever qu'au 18^e s. (SH 8; Chap. X). L'axe de circulation va cependant perdurer. En 2013, on a dégagé les vestiges d'une voie à environ 500 m à l'est du site, au lieu-dit Büel, à côté de l'actuelle route cantonale. Il s'agit d'un tronçon de l'ancienne route principale reliant Zurich à Baden, qui fut sans doute mise en place à la fin du 18^e s. et reconstruite dans les années 1860, travaux au cours desquels ce tronçon fut rectifié (Chap. XI).

Les fouilles entreprises au pied du Gubrist ont permis de pratiquer des investigations de grande envergure dans une région à l'écart de sites archéologiques connus. Ces vestiges hors du commun, correspondant à un habitat de La Tène finale et à un autre datant de l'époque romaine, gravitant autour d'une villa avec les sépultures qui s'y rattachent, ont permis d'ouvrir une discussion sur les structures d'habitat et les structures sociales du Plateau suisse, soit la zone occupée par les Helvètes mentionnés par César, depuis La Tène finale et jusqu'à l'époque romaine (Chap. XII).

Sur le territoire occupé à La Tène finale par les Helvètes, il semble que les sépultures des membres de la couche sociale la plus en vue se caractérisaient par la présence d'éléments du harnachement se rapportant à l'attelage de chevaux, et/ou par de la vaisselle en bronze importée. A ce jour, de telles sépultures n'ont été découvertes qu'à Regensdorf et à Frasses. Dans les deux cas, il s'agit de petits groupes de tombes distants de quelques kilomètres des habitats centraux, et qui peuvent donc être attribués à des fermes isolées. Même si les rites funéraires de Gaule divergent fortement selon la région concernée, l'équipement des tombes permet de reconnaître des parallèles: des symboles liés à l'attelage de chevaux (char et/ou éléments du harnachement) et du mobilier importé du sud caractérisent également les sépultures des membres les plus élevés de la population installée entre la Meuse et le Main (Trévires), ainsi que celle de la zone Aisne-Marne (Rèmes). Le type d'emplacement consacré à la sépulture et le marquage en surface de la tombe permettent une différenciation plus fine. Chez les Trévires, le rang le plus élevé parmi l'élite se matérialisait par des tombes sous tumulus et à l'intérieur d'enclos, disposées en petite groupes dans des nécropoles à part. Les sépultures découvertes près de Regensdorf se trouvent également dans une petite nécropole isolée et sont partiellement marquées par des monuments funéraires présumés; elles peuvent donc se replacer dans le contexte d'une classe dominante helvète, les *nobilissimi*, décrite par César dans la Guerre des Gaules. On peut supposer un lien étroit avec l'oppidum de Zurich, distant de 7,5 km au sud-est.

Pour l'époque romaine, on peut postuler que les monuments funéraires étaient destinés à une famille locale, propriétaire de terres ou d'une ferme. Des vestiges de bâtiments

appartenant à la villa supposée furent dégagés au 19^e s. plus haut dans la pente, en contre-bas de la ferme Geissberg. Des autels funéraires tels qu'on en postule la présence pour plusieurs sépultures de Regensdorf sont connus ailleurs également, de manière isolée, pour des représentants de l'aristocratie municipale. Il semble donc plausible que les groupes de personnes cernées grâce aux sépultures aient revêtu des charges politiques et/ou religieuses dans le vicus de Turicum, tout proche.

Pour l'instant, il n'est pas possible d'attester que le site fut occupé sans discontinuité, de la ferme de La Tène finale à la villa romaine. On constatera cependant que l'implantation à cet endroit perdure. On peut envisager qu'une famille celtique dominante soit parvenue à asseoir son autorité à Regensdorf même après la bataille de Bibracte, et qu'elle ait joué un rôle important dans la région à l'époque romaine encore.

La position géographique du site a certainement été déterminante quoique non décisive lors du choix de l'implantation, avec l'étroit couloir délimité par une zone marécageuse difficile d'accès et le flanc du Gubrist. Le tronçon de voie repéré ici existait déjà au début de l'époque romaine, et sans doute même depuis La Tène (finale); cette voie fut renouvelée à plusieurs reprises, au moins jusqu'au Moyen Age classique. Le tracé, qui demeurera identique durant plusieurs siècles, parle en faveur d'une importance suprarégionale de cet axe de circulation. Des sépultures romaines et du Haut Moyen Age ainsi que des structures d'habitat présumées découvertes à Höngg et à Regensdorf indiquent par ailleurs l'existence d'une autre voie, en place depuis l'époque romaine au moins, traversant la vallée de la Furt (Furttal) depuis Zurich en passant par Höngg et Dielsdorf, voire par Regensberg, pour rejoindre Zurzach où il était possible de franchir le Rhin. Dans ce contexte, la construction du château-fort d'Alt-Regensberg au 11^e s. par la famille des Regensberg, à environ 400 m au nord de la voie repérée, mérite d'être soulignée. Le choix de l'emplacement, sur un rempart morainique en bordure d'un marais (Hänsiried), pourrait découler de la nécessité de contrôler ce carrefour, important sur le plan économique et politique. Peut-être que cette véritable plaque tournante existait déjà à La Tène finale, et que l'élite celtique y vit un critère décisif pour s'établir à cet endroit.

Traduction Catherine Leuzinger-Piccand

Riassunto

Il sito di Regensdorf-Geissberg/Gubrist si trova tra Zurigo-Affoltern e Regensdorf, al margine meridionale della vallata zurighese del Furttal, nella fascia pedemontana tra la dorsale molassica del Gubrist e l'area un tempo acquitrinosa con i laghi Katzensee. L'Ufficio federale delle strade (USTRA) prevedeva in questa zona la creazione di un piazzale d'installazione di circa 60 000 m² per la costruzione della terza canna del tunnel sotto il Gubrist, a potenziamento della tangenziale nord di Zurigo.

Nel 2008, la *Kantonsarchäologie Zürich* ha pertanto effettuato per conto dell'USTRA una serie di sondaggi seguita da cinque campagne di scavo tra il 2009 e il 2014. Le località Zilgass e Girhalden hanno restituito su una superficie totale di 12 500 m² una densità impressionante di rinvenimenti relativi a epoche generalmente poco attestata archeologicamente non solo nella zona ma anche a livello sovraregionale (capitolo I). I rinvenimenti sono discussi per fasce cronologiche e distinti in orizzonti d'insediamento (abbreviato SH nel testo). Le singole strutture e unità stratigrafiche sono raccolte in un catalogo, possibilmente in ordine cronologico e secondo l'attribuzione a un orizzonte specifico (capitolo XV.1). Criteri decisivi ai fini della determinazione cronologica sono la situazione stratigrafica, la cronologia dei reperti, le indicazioni da datazioni dal radiocarbonio, soprattutto di campioni di carbone, oltre alla possibile appartenenza a uno specifico contesto costruttivo, identificabile ad esempio nel caso di buche di palo (capitolo II).

Reperti sporadici dimostrano che la zona era già frequentata nel Mesolitico (tra il 9250 e il 6700 a. C. circa) e nell'età del Rame (circa 3500–2500 a. C.) per il taglio dei boschi, la caccia e la raccolta. Due fosse isolate attestano attività antropica in una fase precoce della Ceramica cordata (SH 0). Datazioni al radiocarbonio e reperti sporadici consentono inoltre di ascrivere al Campaniforme e all'età del Bronzo antico (XXIII–XXII sec. a. C.) un orizzonte di aratura e d'incendio identificato sulla base di osservazioni geologiche (capitoli II.2.1.4.2 e III). Attività di insediamento sono tuttavia chiaramente documentabili solo da una fase avanzata dell'età del Bronzo antico (attorno al 1600 a. C.; SH 1). Si tratta di alcuni caratteristici frammenti di vasellame e di una fossa utilizzata come semplice focolare o essiccatoio (capitolo IV.2). Ulteriori tracce antropiche non meglio identificabili appartengono all'età del Bronzo medio (SH 2; capitolo IV.3).

Ben attestata nella zona è l'età del Bronzo finale (SH 3). Numerosi rinvenimenti evidenziano infatti in località Zilgass attività insediativa risalente ai secoli XII–X a. C. Si tratta di singole buche di palo che rimandano alla presenza di capanne, gruppi di fosse di combustione e alcune fosse di lavorazione e d'insediamento. È possibile che si tratti dei resti di una successione di fattorie sorte in questo luogo (capitolo V).

Il periodo di Hallstatt (SH 4) è documentato unicamente da un frammento di bordo presumibilmente attribuito a quest'epoca e da dati C14 da campioni di carbone. Questi ultimi provengono in parte da fosse relative a occupazioni più recenti (capitolo VI).

Del tutto inaspettata è la scoperta di una necropoli del periodo Latène medio e tardo (SH 5; capitolo VII.2). Nell'area occidentale della località Zilgass sono emerse, distribuite su una superficie di 1500 m², quattro inumazioni e otto incinerazioni (tombe 1–12), oltre a numerose deposizioni votive

riferibili alle incinerazioni. Si distinguono due tombe isolate e due gruppi di tombe che contano tre e rispettivamente sette sepolture. Nei settori liberi tra le tombe sono state rilevate altre strutture quali una «fossa votiva» e altre piccole fosse, oltre a un vespaio di pietre. Spiccano tre o forse quattro perimetri delimitati da quattro buche di palo (costruzioni A–D) e tre complesse strutture di pietre, presumibilmente fondamenta di monumenti funebri (M I–M III), ascrivibili alla necropoli in base alla loro posizione e a singoli reperti.

Le inumazioni possono essere fatte risalire alla fase LTC2 per la presenza di due fibule di ferro e di una perlina vitrea a spirali dalle tombe 1 e 4. Un primo gruppo di sepolture (tombe 1–3) è venuto in luce nel settore nordoccidentale dell'area di scavo. Una quarta sepoltura (tomba 4) è emersa circa 70 m a sud di tale gruppo. Nel terreno fortemente calcificato gli scheletri non si sono tuttavia conservati (capitolo VII.2.1).

Le incinerazioni sono contraddistinte da alcuni elementi di corredo di alto pregio e che, seppure in stato frammentario, rimandano a un contesto definibile come «aristocratico». Si annoverano frammenti di una casseruola tipo Aylesford (tomba 6) e di una lucerna di terracotta (tomba 12), parti della bardatura di un traino a cavalli (morso, anello delle redini, elementi decorativi del giogo; tomba 7) oltre a frammenti ossei riferibili a selvaggina (tomba 6) e a equidi (tombe 5, 7, 8, 9 e 12). Questi ultimi dimostrano che i cavalli stessi erano deposti nelle tombe. Gli elementi di bardatura aggiunti al corredo come *pars pro toto* del carro, deposizioni rituali osservate in alcune sepolture così come la selezione mirata di parti dello scheletro dell'animale, in particolare del cranio, sono indicatori della complessità dei rituali di sepoltura. Le tombe 5–11, disposte su un'ellisse, risalgono al periodo LTD1a–LTD2a. La sepoltura più recente (tomba 12), collocata all'interno di un perimetro di quattro pali (costruzione C) appartiene probabilmente addirittura alla fase LTD2b, vale a dire al periodo attorno al 50 a. C. La dotazione di una lucerna, segnale di avanzata romanizzazione, oltre alla situazione discosta della tomba a circa 27 m a nord dal gruppo di tombe disposte a ellisse portano a supporre che l'individuo della tomba 12 sia deceduto solo dopo la battaglia di Bibracte del 58 a. C. e dopo il ritorno coatto nella regione (capitolo VIII.2.2–5).

Nel territorio dell'attuale Svizzera si segnalano corredi analoghi, caratterizzati dalla presenza di vasellame bronzeo importato, parti di bardatura di cavalli e ossi di equidi e selvaggina, esclusivamente nel piccolo gruppo di tombe di Frasses-Les Champs Montants, Canton Friburgo. Non sono invece noti paralleli per i «monumenti funebri» intercettati presso le tombe di Regensdorf. Essi si ispirano a forme architettoniche quali le tombe tardo repubblicane con facciate a esedra di Roma e di ambito italico, e furono probabilmente eretti nella zona per sepolture particolari. Tali strutture evidenziano la posizione di rilievo del complesso funebre del periodo tardo Latène del presente sito (capitolo VII.2.6).

Alcune fosse – probabili buche di palo – e quanto resta di piani di calpestio in pietrisco costipato da riferire verosimilmente al periodo (tardo) Latène evidenziano sul lato orientale dell'area necropolare una vivace attività insediativa di tipo indefinito, tuttavia riferibile probabilmente a una tenuta agricola. Va menzionato inoltre un piccolo insieme di

frammenti ceramici parzialmente combusti databile allo stesso periodo grazie all'associazione con una moneta di Potin del tipo sequano (capitolo VII.3).

Altrettanto numerose nell'area sono le attestazioni di età romana, concentrate in località Girhalden (SH 6). Si segnalano più resti di massicce fondamenta, disposti lungo l'asse viario principale di epoca romana ai piedi del pendio (Str 1/Str 2) e lungo un sentiero che si dirama da quest'ultimo (W 3). L'apprestamento più a ovest (M IV), verosimilmente di età altoimperiale, era lungo circa 16 m e formava un perimetro complesso a sud del tracciato stradale. Ulteriori due tratti di fondamenta a struttura complessa (M V, M VI) emersi più a est lungo la strada furono realizzati probabilmente entro il I sec. d. C. (capitolo VIII.3.3.1). L'interpretazione dei manufatti quali monumenti funebri non è del tutto accertata. La situazione nei pressi di un importante asse stradale e le analogie con altri monumenti noti sembrano tuttavia corroborare tale ipotesi. I resti dei defunti potrebbero essere stati sepolti in nicchie nel basamento dei monumenti. Probabilmente entro la metà del II sec. d. C., ulteriori strutture sepolcrali di forma più semplice furono allestite lungo la via laterale costruita in questo periodo. Una serie di perimetri rettangolari, lunghi ca. 4,0–5,5 m e larghi 1,5–2,0 m rilevano la possibile presenza di edifici funebri a forma di altare, analoghi a strutture note nella Germania superiore tra il II e il III sec. d. C. Esse sono ricorrenti soprattutto lungo le strade sepolcrali sia d'ambito urbano sia rurale. Anche in questi casi, le sepolture si trovavano verosimilmente in loculi realizzati nel basamento degli edifici (capitolo VIII.2.2). I fondatori di questi monumenti funebri appartengono a un ceto elevato rurale, rappresentato dai proprietari dei tipici poderi e dalla loro cerchia familiare. Nei pressi di due fondamenta sono emerse cinque incinerazioni e una fossa d'incinerazione risalenti al tardo II e al III sec. d. C. (tombe 13–17; capitolo VIII.2.1). Due sepolture a est della strada (tombe 15 e 17) e una tomba con deposizione in urna (tomba 16) hanno restituito ricchi corredi, mentre due altre sepolture sul ciglio della strada erano dotate di un corredo più modesto (tombe 13 e 14).

Numerose altre strutture di epoca romana attestano un intenso utilizzo dell'area (capitolo VIII.3). In località Zilgass si annoverano una via (W 1), un perimetro su sei pali probabilmente di età altoimperiale (*Pfostenbau* G), un fossato a forma di canale e una serie di altre fosse (capitolo VIII.3.1). Due fosse di combustione, la massicciata di una strada o di un piazzale e numerose buche di palo emerse nel settore ovest del sito in località Girhalden, nei pressi della strada già menzionata, sembrerebbero pure da attribuire al I sec. d. C. (capitolo VIII.3.3.3). Spicca un edificio su pali rinnovato più volte, di cui sono stati rinvenuti i resti, circa 25 m a sud del tracciato stradale (capitolo VIII.3.2). Il materiale archeologico recuperato dagli strati di utilizzo di tale struttura, pur essendo piuttosto scarso, consente di tracciare l'evoluzione dell'edificio. Una prima costruzione su pali sembrerebbe risalire alla prima metà del I sec. d. C. o addirittura all'inizio della nostra era. Sono interessanti alcuni chiodi di calzatura con bolli sulla faccia interna, trovati in un livello tra tardo Latène e prima epoca romana poi occupato dall'edificio. Il primo edificio ligneo (HP 1.1) sembra essere stato sottoposto a una serie di trasformazioni per poi essere sostituito, entro la fine del I o gli inizi del II sec. d. C., da una nuova costruzione

su pali con differente orientazione (HP 1.2). Lenti di argilla rinvenute all'interno della struttura sono probabilmente quanto resta dei focolari. Vasellame della prima metà del II secolo con segni di combustione secondaria sembra suggerire che la costruzione sia stata distrutta da un incendio attorno alla metà del II sec. d. C. Successivamente, le macerie furono livellate in vista della realizzazione di un nuovo edificio con struttura lignea, questa volta a telaio (HP 2). All'interno del perimetro o in un'area esterna coperta fu installato un forno adibito a fumigatoio. Quest'ultimo indica che l'edificio era adibito alla trasformazione di prodotti derivati da attività agricole. La costruzione più recente fu abbandonata entro la seconda metà del III sec. d. C.

L'edificio economico, numerose altre strutture e in particolare le tombe sono probabilmente pertinenti a una villa rustica da situare a monte del sito, presso la fattoria Geissberg. La tenuta agricola romana verrebbe a trovarsi a metà percorso tra i due siti meglio noti di Dällikon-Mühlerain/Chneblezen e Zurigo-Affoltern/Althoos che distano tra di loro circa 6,9 km (capitolo VIII.5).

La strada già menzionata e che si snodava ai piedi del pendio fu costruita al più tardi agli inizi del I sec. d. C., eventualmente sul tracciato di una precedente via del periodo Latène, forse priva di sottofondo (Str 1). Alla fine del I o agli inizi del II sec. d. C. il tratto viario fu rinnovato (Str 2) e, probabilmente nel tardo III sec. d. C., ricostruito più a monte (Str 3). La realizzazione di quest'ultimo troncone comportò la distruzione superficiale delle incinerazioni e la parziale demolizione dei monumenti funebri (capitolo VIII.4). In qualità di collegamento più breve tra Zurigo e Baden, rispettivamente Vindonissa, la strada mantenne una certa rilevanza fino alla tarda antichità e oltre. Nella zona è stato infatti possibile documentare la sovrapposizione di ulteriori manti stradali (Str 4–Str 8; SH 7). Rinvenimenti di ferri di cavallo dai vari livelli consentono di delineare la cronologia di questi ultimi. La strada Str 4 potrebbe essere stata realizzata durante il X secolo ed essere rimasta in uso fino al secolo successivo. Tracce di ruote nello strato ghiaioso indicano che la via era percorsa anche da carriaggi. I manti stradali più recenti (Str 6–Str 8) rimandano al dominio del casato dei Regensberg, al quale si deve nell'XI sec. la costruzione della fortezza di Altburg, a circa 400 m dal sito archeologico (capitolo IX).

Il potente strato di colluvio che ricopre le tracce stradali più recenti deriva da un forte fenomeno di erosione dovuto ad attività antropiche di trasformazione del paesaggio, intensificatesi a partire dal basso e tardo Medioevo e abbandonate solo nel XVIII sec. (SH 8; capitolo X). Il percorso stradale fu tuttavia utilizzato senza soluzione di continuità. Nel 2013 infatti, circa 500 m a est del sito furono identificati in località Büel, lungo l'attuale strada cantonale, i resti di una via storica. Si tratta di un segmento della vecchia strada di campagna che conduceva da Zurigo a Baden, costruita verso la fine del XVIII sec., rinnovata negli anni 1860 e raddrizzata in tale occasione (capitolo XI).

Le indagini di terreno ai piedi del Gubrist hanno fornito l'opportunità di esplorare una vasta area discosta dalle zone archeologiche meglio note. Eccezionale è la situazione di rinvenimento di resti d'insediamento del periodo tardo Latène e di epoca romana, questi ultimi relativi a una villa rustica, e dei relativi sepolcreti. Essa offre lo spunto per l'approfon-

dimento di aspetti quali le strutture sociali e d'insediamento nell'altipiano svizzero – vale a dire l'area geografica occupata dagli Elvezi menzionati da Cesare – al passaggio dal tardo Latène all'età romana (capitolo XII).

Nel periodo tardo Latène le tombe dell'alta aristocrazia degli Elvezi sono caratterizzate dalla presenza di elementi della bardatura quali indicatori dell'utilizzo di carri e/o da vasellame bronzeo d'importazione. Simili sepolture sono note a oggi unicamente a Regensdorf e a Frasses. Nei due casi si tratta di piccoli gruppi di sepolture, ad alcuni chilometri di distanza dai centri, relativi dunque a tenute agricole isolate. Sebbene i rituali funebri in Gallia presentino differenze tra una regione e l'altra, l'allestimento delle tombe rivela notevoli similitudini. Simboli connessi con il trasporto su carro (il carro stesso e/o elementi della bardatura) e oggetti importati dalle aree sudalpine sono infatti caratteristici dei corredi dei membri dei ceti più alti della società anche nell'area tra Mosa e Meno (Treviri) e Aisne-Marna (Remi). L'allestimento della necropoli e i segnacoli delle tombe consentono un'ulteriore differenziazione: i ceti più alti dell'élite dei Treviri si manifestano attraverso la presenza di tumuli e di recinti strutturati in piccoli gruppi di sepolture in aree necropolari isolate. Le tombe rilevate a Regensdorf, raggruppate anch'esse in una necropoli isolata e segnalate in parte da monumenti funebri potrebbero pertanto rimandare all'alta aristocrazia elvezia, i *nobilissimi* descritti da Cesare nel *Bellum Gallicum*. È intuitivo supporre uno stretto legame con l'*oppidum* di Zurigo, situato a soli 7,5 km a sudest del sito.

Per quanto attiene all'epoca romana, i monumenti funebri appartengono a defunti di una famiglia di proprietari terrieri e di una villa rustica. Vestigia di edifici riferibili a un tale complesso furono messe in luce nel XIX sec. poco più a monte, sotto la fattoria Geissberg. Are funebri analoghe a quelle ipotizzabili nel caso di più tombe del sito sono documentate sporadicamente anche altrove, dove sono riservate agli esponenti dell'aristocrazia municipale. Appare pertanto possibile che il nucleo di persone che ha trovato sepoltura a Regensdorf abbia rivestito funzioni politiche e/o religiose nel vicino *vicus Turicum* (Zurigo).

Occorre tuttavia sottolineare che una continuità tra il potere del periodo tardo Latène e la villa rustica romana non è per ora chiaramente documentata. Spicca tuttavia la persistenza nell'occupazione dello stesso sito. Non si può dunque escludere che una famiglia dell'élite celtica abbia potuto mantenere la propria supremazia anche successivamente agli eventi di Bibracte, continuando a rivestire un ruolo di rilievo nella regione durante l'età romana.

Per la scelta del luogo fu sicuramente importante, se non addirittura determinante, la presenza del collegamento Est-Ovest che attraversava proprio in corrispondenza del sito lo stretto passaggio tra l'area paludosa difficilmente percorribile e le pendici del Gubrist. Il tratto di strada identificato dagli scavi risale al più tardi dalla prima età romana ma forse anche già dal (tardo) periodo Latène e fu rinnovato più volte almeno fino al basso Medioevo. Il mantenimento del percorso per una durata di molti secoli sottolinea l'importanza sovra-regionale dell'asse viario. Sepolture di epoca romana e bassomedievale e strutture d'insediamento a Höngg e Regensdorf indicano la presenza di un ulteriore tracciato che, proveniente da Zurigo via Höngg, attraversava il Furttal e proseguendo

per Dielsdorf o Regensberg raggiungeva Zurzach dove si trovava un passaggio sul Reno. In questo contesto spicca la costruzione nell'XI secolo della fortezza di Altburg da parte dei Regensberg circa 400 m a nord dell'asse viario. La scelta dell'ubicazione della fortezza su una dorsale morenica ai margini dell'area paludosa Hänsried potrebbe essere connessa con il controllo di questo importante crocevia economico e politico. Tale organizzazione viaria si presentava forse già nel periodo tardo Latène e fu all'origine della fondazione di un insediamento da parte dell'aristocrazia celtica proprio in questo punto.

Traduzione Rosanna Janke

Summary

The Regensdorf-Geissberg/Gubrist site lies between Zürich-Affoltern and Regensdorf on the southern edge of the Furt Valley in Canton Zurich, at the bottom of a slope between the molasse ridge of Gubrist hill and the former reed marsh that surrounds the two Katzensee lakes. As part of the expansion of the northern Zurich bypass, a 60 000 m² site was chosen by the Federal Roads Office (FEDRO) to create an equipment depot for the construction of the third tunnel tube through Gubrist hill.

Commissioned by FEDRO, the Archaeology Department of Canton Zurich thus examined initial test trenches at the site in 2008, followed by a total of five excavation campaigns from 2009 to 2014. Over an area of 12 500 m², a remarkable concentration of features from past eras that little had been known about in the locality or beyond were uncovered and recorded in the Zilgass and Girhalden areas (Chap. I). For the purposes of this volume, features from the same periods were combined in so-called settlement horizons (SH). The individual structures and layers were listed in a catalogue of features and, wherever possible, dated and assigned to a settlement horizon (Chap. XV.1). Criteria for assigning features to particular settlement horizons were the stratigraphic location, the finds, the radiocarbon dating of (mainly) charcoal samples and, for instance in the case of post pits, a possible constructive link with other dated structures (Chap. II).

Individual finds attested to the site's use as early as the Mesolithic (around 9250 to approximately 6700 BC) and Late Neolithic (around 3500–2500 BC) periods, probably in association with the cutting of timber, hunting and gathering. Two isolated pits pointed to human activity during an earlier phase of the Corded Ware (SH 0). A burning and ploughing horizon attested to by geoarchaeological evidence can probably be dated to the Bell Beaker period and the Early Bronze Age (23rd/22nd centuries BC) based on a small number of finds and on radiocarbon dating (Chap. II.2.1.4.2; III). Actual settlement activity, however, probably did not take place at the site until the advanced Early Bronze Age (around 1600 BC; SH 1). The evidence for this consisted of a number of characteristic ceramic sherds and a pit which had probably served as a simple hearth or drying kiln (Chap. IV.2). Human activity was also attested to for the Middle Bronze Age but could not be interpreted with any degree of certainty (SH 2; Chap. IV.3).

The Late Bronze Age was very well represented at the site (SH 3). Numerous features in the Zilgass area can be associated with settlement activity from the 12th to 10th centuries BC. Individual post pits indicative of house plans as well as groups of so-called firing pits and some crafting and settlement pits are worth mentioning. These may have been the remains of several successive farmsteads (Chap. V).

The Hallstatt period (SH 4) was represented by only one rim sherd tentatively dated to the period and by radiocarbon dates obtained from charcoal samples. Some of the latter came from pits associated with later features (Chap. VI).

The discovery of a Middle to Late La Tène cemetery came as quite a surprise (SH 5; Chap. VII.2). Four inhumation and eight cremation burials (graves 1–12) as well as several “deposits” that could be linked to the cremation burials were found spread over an area of some 1500 m² west of the Zilgass area. There were two single graves and two groups of graves, one consisting of three burials and the other of seven. Other

structures such as a “pit for sacrificial offerings” and other small pits as well as a layer of stones were uncovered in the spaces between the single graves and grave groups. Some of the more remarkable features included three, or perhaps four, four-post structures (post buildings A–D) and three complex stone features, possibly the foundations of funerary monuments (M I–M III), which were also associated with the graves by virtue of their location and a number of finds.

The inhumation burials were dated to the phase LTC2 based on two iron brooches and a spiral eye bead from graves 1 and 4. The first group of three burials (graves 1–3) were discovered in the north-western section of the excavated area. A fourth burial (grave 4) came to light just under 70 m south of this group. The skeletal remains, however, did not survive in the highly decalcified soil (Chap. VII.2.1).

Several of the cremation burials were characterised by individual grave goods which, though fragmented, were of very high quality and stylistically could even be designated as “aristocratic”. These included the fragments of an Aylesford-type bronze pan (grave 6) and sherds of a lamp (grave 12), harness parts for a team of horses (the mouthpiece of a bit, a terret, yoke mounts; grave 7) as well as wild animal (grave 6) and equine bones (graves 5, 7, 8, 9 and 12). The latter show that the horses themselves were also deposited in the graves. The offering of harness parts to represent wagons in a *pars pro toto* sense, “deposits” found near some of the graves and several instances where particular skeletal parts, mainly the skull, were selected, point to rather complex funerary rites. Graves 5–11, which were arranged in an oval shape, dated from phases LTD1a to LTD2a. The most recent cremation burial (grave 12), which was located within one of the four-post structures (post building C) probably dated from the transition to phase LTD2b, i.e. from around 50 BC. The presence of a clay lamp as a burial offering, usually seen as a sign of advanced Romanisation, and the isolated location of the grave some 27 m north of the oval shape described, have led us to wonder if the deceased had died after the Battle of Bibracte in 58 BC and the subsequent order to return home (Chap. VIII.2.2–5).

In present-day Switzerland, similar assemblages of grave goods which included (imported) bronze vessels, horse harness parts as well as the bones of horses and wild animals, have so far only been discovered in a small group of graves at Frasses-Les Champs Montants in Canton Fribourg. The “funerary monuments” associated with the graves at Regensdorf, which mirrored architectural components from Late Republican burial monuments with exedra façades in Rome and Italy and were probably built as part of individual burials at the site, do not yet have any Swiss parallels. They serve to emphasise the high status of the Late La Tène period graves found at the site (Chap. VII.2.6).

A number of (post) pits and the remains of reinforced levels that probably dated from the (Late) La Tène period, attested to a busy settlement east of the cemetery, though it was not possible to define its exact nature. However, the features were likely to have been the remains of a farmstead. A small assemblage of ceramic sherds, some of which bore traces of burning, is also worth noting. A so-called potin coin of the Sequani further confirms the Late La Tène date of this small assemblage (Chap. VII.3).

Roman-period remains were also well represented and concentrated on the Girhalden area (SH 6). Several massive foundations located alongside the main Roman road (Str 1/Str 2) which ran along the foot of the slope and a trackway (W 3) which branched off it are worth mentioning. The westernmost foundation (M IV) was some 16 m long and had a complex footprint. It was located south of the roadway and probably dated from the Early Imperial period. Two other foundations with complex footprints (M V, M VI) found further to the east beside the road were probably also built sometime in the 1st century AD (Chap. VIII.3.3.1). The theory that these were the foundations of funerary monuments cannot be proved but is at least plausible given their location alongside an important traffic route and by comparison with the other funerary monuments found at the site. The remains of the deceased could have been buried in recesses in the pedestals of the monuments. Burials with simpler monuments were probably erected in the first half of the 2nd century AD along the newly constructed trackway mentioned above. Several rectangular foundations measuring some 4 to 5.5 m in length and 1.5 to 2 m in width possibly supported altar-like superstructures of a type which began to appear in Upper Germany during the 2nd century and remained widespread until the 3rd century AD. They were mainly found on urban streets of tombs but have also been discovered in rural areas. In these simpler funerary monuments, too, the ashes of the deceased may have been deposited in recesses in the superstructures (Chap. VIII.2.2). The donors of such monuments would have been found amongst the wealthier members of the rural upper classes who would have owned the farmsteads in the surrounding countryside. Five cremation burials and one so-called ash pit dating from the late 2nd and 3rd centuries AD were uncovered in the immediate vicinity of two such foundations (graves 13–17; Chap. VIII.2.1). Whilst abundant grave goods were found in two graves situated east of the trackway (graves 15 and 17) and in one urn grave (grave 16), two other burials alongside the trackway were rather sparsely furnished (graves 13 and 14).

Numerous other features from the Roman period show that the site was used intensively at that time (Chap. VIII.3). In the Zilgass area, these features included a path (W 1), a six-post structure (post building G), probably from the Early Imperial period, a channel-like ditch and other pit features (Chap. VIII.3.1). Two firing pits, a presumed trackway or paved yard and several post pits uncovered in the western section of the Girhalden area beside the road mentioned above probably also dated from the 1st century AD (Chap. VIII.3.3.3). A post-built structure with several renovation phases, the remains of which were discovered some 25 m south of the road, is particularly worth mentioning (Chap. VIII.3.2). Whilst the finds that came to light in the deposits associated with its period of use were rather scarce, they still allowed us to roughly retrace its construction history. They indicated that the first post building was constructed as early as the first half or perhaps even at the beginning of the 1st century AD. A number of hobnails with makers' marks on the underside of the heads from the Late La Tène-Early Roman surface layers of the area, which was later developed, were amongst the more remarkable finds. This earliest wooden building (HP 1.1) subsequently appears

to have been renovated several times before being replaced, probably in the late 1st or early 2nd century AD, by a post construction of different orientation (HP 1.2). Patches of loam inside the building were probably associated with hearths. Ceramic finds dating from the first half of the 2nd century with scorch marks suggest that the building burnt down around the mid-2nd century. The debris from this presumed conflagration was subsequently levelled and replaced by a new building, this time in post-and-beam construction (HP 2). A kiln was installed either inside the building or in a covered outdoor area adjacent to it. Interpreted as a drying kiln it shows that the building was used in relation with the processing of agricultural produce. This most recent building was abandoned no later than the second half of the 3rd century AD.

The outbuilding and numerous other structures and, in particular, the graves were probably associated with a villa located above the site near Geissberg farm. The presumed villa was situated halfway between the better-known sites of Dällikon-Mühlerain/Chneblezen and Zürich-Affoltern/Althoos, which lay 6.9 km apart (Chap. VIII.5).

The road mentioned above, which ran along the foot of the slope, was built no later than the early 1st century AD, possibly on the site of a (non-reinforced?) La Tène period predecessor (Str 1), was repaired in the late 1st or early 2nd century AD (Str 2) and replaced, probably in the advanced 3rd century, by a new road further up the slope (Str 3). Construction of the latter (Str 3) disturbed the surfaces of the cremation burials and at least partially demolished the funerary monuments (Chap. VIII.4). Because it was the most direct route between Zurich and Baden, or Windisch, the road retained a degree of importance into Late Antiquity and beyond, attested to by various later roadbeds overlying each other in the area (Str 4–Str 8; SH 7). A number of horseshoes found in these roadbeds allowed us to date them. Road Str 4 was possibly constructed in the 10th century and used up to the 11th century. Wheel ruts in the gravel showed that carts and wagons were used on the road. The most recent road constructions (Str 6–Str 8) were probably associated with the Counts of Regensburg who, in the 11th century, built Altburg Castle some 400 m north of the site (Chap. IX).

A thick colluvial layer overlying the most recent road surfaces attested to increased erosion processes, which probably began with the intensive territorial expansion that took place during the High and Late Middle Ages and did not come to an end until the 18th century (SH 8; Chap. X). The transport route itself, however, continued to be used. The remains of another old road were uncovered in 2013 in the Büel area beside the current cantonal road and some 500 m east of the site. The features were associated with the old country road between Zurich and Baden, which was probably constructed in the late 18th century and then rebuilt in the 1860s, at which time the section was straightened (Chap. XI).

The excavations carried out at the foot of Gubrist hill provided us with an opportunity to archaeologically examine an area of significant size away from the sites that were already known. The unusual features we encountered, which included Late La Tène and Roman settlement remains, the latter associated with a villa and graves, allowed us to discuss questions of settlement and social structures on the Swiss

Plateau, the territory of the Helvetii mentioned by Caesar, from the Late La Tène period to the Roman era (Chap. XII).

In the Late La Tène period horse harness parts attesting to the use of wagons and/or imported bronze vessels in the territory of the Helvetii appear to point to the graves of members of the élite. Graves of this kind have so far only been found at Regensdorf and at Frasses. In both cases they were arranged in small groups located some kilometres from central settlements, which means that they were probably associated with individual farmsteads. Although the funerary rites in Gaul differed considerably from one region to the next, the grave furnishings still exhibited remarkable similarities. Evidence of wagons (wagon and/or horse harness parts) and southern imports, for instance, also characterised the graves of members of the upper classes in the region between the Rivers Meuse and Main (Treveri) and in the Aisne-Marne area (Remi), with the types of burial site and grave markers above ground allowing for further differentiation. The highest-ranking members of the Treveri élite buried their dead in barrows and enclosures that were arranged in small clusters in separate cemeteries. The graves found at Regensdorf, which were also grouped together in a small separate cemetery with presumed funerary monuments on some of them, can therefore probably be associated with the ruling class of the Helvetii, the *nobilissimi*, as described in Caesar's *Bellum Gallicum*. A close connection with the Zurich oppidum, located only 7.5 km south-east of the site, is to be presumed.

In the case of the Roman-period graves, we can assume that the funerary monuments were erected for the deceased members of a local family of land or estate owners. The remains of buildings which probably belonged to the presumed villa came to light in the 19th century further up the slope just below Geissberg farm. Funerary altars, as suggested for several of the Regensdorf graves, have in some cases been found to have commemorated members of the municipal aristocracy. It is therefore possible that the group of people buried in these graves held political and/or religious office in the nearby *vicus* of Turicum.

In conclusion, we must state that it has not been possible at the site to confirm settlement continuity between the Late La Tène farmstead and the Roman villa. Site continuity is nevertheless a striking feature. The possibility that a leading Celtic family were able to retain their standing in Regensdorf even after Bibracte and continue to play an important regional role during the Roman period, cannot be excluded.

An important, if not even the most important factor that would have led to the choice of location was the east-west link passing through the narrow corridor between the hard-to-access reed marsh and the slope of Gubrist hill in the area of the site. The roadway uncovered at the site existed from the Early Roman period at the latest, but probably even from the (Late) La Tène period onwards and was rebuilt several times up to the High Middle Ages. The road layout which was maintained over several centuries speaks to the road's importance beyond the region. Moreover, Roman and early medieval graves as well as presumed settlement features at Höngg and Regensdorf point to the existence of another road at least from the Roman period, which would have run from Zurich via Höngg through the Furt Valley and then via Dielsdorf or Regensburg to Zurzach and its Rhine crossing. An

interesting aspect in this context was the construction in the 11th century of Altburg Castle by the Counts of Regensburg some 400 m north of the road. The motivation behind selecting a moraine rampart on the edge of Hänsi Marsh to build a castle may ultimately have been to gain control over this economically and power-politically important road crossing. Perhaps this junction had already existed during the Late La Tène period and had been the decisive factor that had also led the Celtic élite to choose this site as a location for their settlement.

Translation Sandy Hämmerle